

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Postgebühr
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.
Eingekauft 5 Pfg., Alerte
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Oberhamburgh-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Saum-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Anzei-
gen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Ernte Stunden.

D. R. R. Wir hatten uns den Verlauf dieses Sommers anders gedacht, ganz anders. Niemand macht daraus in Deutschland ein Geheimnis, niemand scheut sich von Rückschlägen, auch von militärischen Schlappen zu sprechen, die wir im Westen erlitten haben, und niemand denkt auch daran, seine Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß auch im Osten die Dinge sich zusehends wieder verschlechtern. Damit nicht genug, haben der martige Aufruf des Oberbefehlshabers in den Marken und unmittelbar darauf der an Heer und Heimat gerichtete Erlaß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in eindringlichen Worten auf die großen Gefahren des Stimmungsverfalls hingewiesen, der sich in unserer eigenen Mitte mehr und mehr breit gemacht hat — und um das Maß voll zu machen, hat der Reichsfürst vor dem Wahlrechtsausfluß des Herrenhauses schließlich sogar Krone und Dynastie in Preußen als bedroht hingestellt für den Fall, daß das königliche Versprechen vom 11. Juli 1917 nicht „dem Sinne nach“ wenigstens unverzüglich eingelöst werden kann.

Gürwahr eine Fülle ernstester Zeichen der Zeit. Wir können gar nicht einmal sagen, daß bei uns alles himmelhoch jauchzte, als die überwältigenden Schlagen unserer Frühjahrsoffensive den Feldzug 1918 so verheißungsvoll einleiteten; wir waren verwöhnt, schrecklich verwöhnt durch den fast ununterbrochenen Siegeslauf unserer Waffen auf allen Kriegsschauplätzen, und nichts schien uns selbstverständlicher als das, wenn und wo Hindenburg und Ludendorff ihre kampferprobten Streiter zum Stoß ansetzten, dann auch die feindliche Front ins Wanken kommen mußte. Nun sehen wir, daß ihre Pläne gestört worden sind. Der Feind hat alle seine gewaltigen Kräfte zusammengezogen und schreut auch vor den unermesslichen Opfer nicht zurück, nur um endlich einmal das niederdrückende Gefühl abzustütteln zu können, daß bisher alle seine kampfhaften Anstrengungen, im Westen wie im Osten, auf dem Balkan wie im Alpengebirge völlig vergeblich geblieben sind. Der Gegner hat auch kein Mittel unversucht gelassen, um durch unermüdeten Antennen gegen unsere rasch gebildeten neuen Linien irgendwo die schwache Stelle zu entdecken oder zu schaffen, an der er Hebel ansetzen und unsere eiserne Mauer zum Einsturz bringen könnte. Das ist ihm nicht gelungen, und es wird ihm auch nicht gelingen. Wie Hindenburg jetzt wieder zu uns gesprochen hat, so denkt und empfindet nur ein Mann, der von felsenfestem Vertrauen in die Unbesiegbarkeit seiner Sache durchdrungen ist. Sein Wort wiegt uns schwerer als das prophetische Getöse der Engländer und Franzosen, denen man es anmerkt, wie ungewohnt ihnen die Wonne des Siegers ist. Auch unsere Brüder an der Front wissen sich durchaus frei von dem Gefühl der Niederlage; sie sind zurückgeführt worden, weil der veränderten Lage selbstverständlich Rechnung getragen werden mußte, und nur darauf konnte es ankommen, ob wir dabei Herr unserer Entschlüsse geblieben sind oder nicht. Wer unmittelbar am Feinde steht, weiß natürlich besser als die Heimat, wie es damit bestellt ist. Um so dringlicher sollten wir es uns jetzt zur Pflicht machen, nur auf die Stimmen unserer Führer zu hören und uns durch das blöde Triumphgeschrei der Feinde nicht in sein Bodshorn jagen zu lassen. Das ist das mindeste, was die fechtende Truppe von uns verlangen kann. In der Standhaftigkeit des Wesens sollten wir uns von keiner anderen Nation der Welt übertreffen lassen. Je schwerer die Prüfungen sind, die das Schicksal uns auferlegt, desto unverbrüchlicher müssen wir zusammenhalten. Denn darüber gibt es keine Täuschung: für uns steht alles auf dem Spiel, Kaiser und Reich, Haus und Hof. Unsere Feinde wollen uns vernichten und sie werden uns in Armut und Ohnmacht früherer Zeiten zurückschleudern, wenn ihnen gelingt, was sie im Schilde führen. Nur diesen vernünftigen Willen wollen wir zerbrechen — im übrigen aber niemandem im Wege stehen. Das war von Anfang an unser Kriegsprogramm, und das ist es noch heute. Da gibt es nur ein Gebot: entschlossene Abwehr. Bleiben wir stark wie unsere unerschrockenen Feldgrauen draußen, wahren wir unsere Würde gegenüber Riesmachern und Geschichtsträgern, die kaum noch wert sind den Namen eines Deutschen zu tragen, und lassen wir uns von keiner Seite wankend machen in dem wohlbe-gründeten Vertrauen zu unseren Führern, für die wir unserem Schöpfer danken sollten, da sie der teuren Heimat die unvorstellbaren Greuel der Kriegsführung vier lange Jahre hindurch mit kraftvoller Hand erspart haben. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der fühlt aus den väterlich milden Mahnungen Hindenburgs den tiefen Schmerz heraus über die Unbeständigkeit der Stimmungen, die er in diesen Tagen der Heimführung bei uns im Hinterlande beobachten muß.

Solange Hindenburg aufrecht steht, darf kein Deutscher den Mut sinken lassen. Auf Regen folgt Sonnenschein. Helfen wir unseren Führern das Werk zu vollenden, um deswillen sie verharren in Sturm und Weltgebräus.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boeck.

Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwang den Feind in der Linie Fins—Liermont—Longavesnes zur Entfaltung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtfieger griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Dife ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhut in der Linie Aubigny, Villiquier—Aumont. Zwischen Dife und Aisne lebhaftere Vorkämpfe. Beiderseits von Bazailles wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Bailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsführung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merlem Gefangene zurück. Nördlich von Armentières wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeldern stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne—Cambrai mit verstärkten Kräften an sie heranzukommen. Nachhut stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzeaucourt—Epehy—Templeux heftige Angriffe ab. Beiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand—St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre—Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bazailles herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Bazailles und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampfaktivität nach.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In neuen Stellungen.

Berlin, 8. Sept. (W. B.) Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee v. Marwitz, der zum Einbruch zwischen Ancre und Avo führte und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu einer großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat brauchten die Engländer und Franzosen also, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhut mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht Tagen in einem unerhört raschen und erfolgreichen Vorstoß durchgemessen haben.

Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueber-raschungserfolges Haigs zwischen Ancre und Avo offen meldete: „Der Feind ist in unsere Stellungen eingebrochen“, so meldet er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in den neuen Stellungen stehen. Der Rückzug über dieses Gelände, das noch die Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schauerliche Sommerwüste birgt und im Osten von einer kilometertiefen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskrieg erstarrten Front die Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Verbindungslinien unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Vlangemäß reichte sich eine Frontverlegung an die andere. Wo dem Gegner örtliche Einbrüche in die von Tag zu Tag sich verschiebenden Linien gelangen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriffe oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgehoben. Die nächtliche Ablösung vom Feinde gelang fast immer unbemerkt ohne größere Opfer, als die Natur von Rückzugsgefechten sie bedingt. Der beste Beweis dafür sind die geringen Gefangenen- und Beutezahlen, die die Engländer im späteren Verlauf ihrer Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition und Verpflegung, wie alles, was dem Feinde von Wert sein konnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zu-

rückgeführt werden. Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnten Gegenden mit all ihren Hilfsmitteln. Die Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsvölkern liegen nach einem unerhört verlustreichen und anstrengenden Vortritt in der Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr. Was die Engländer und Franzosen nach der deutschen Siegfriedbewegung im Jahre 1917 an Barackenlagern und sonstigen Unterkünften neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzuge zerstört. Ebenso wurden alle Unterstände und Stellen gesprengt, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungezwungen in der Kampfkraft und dem Selbstvertrauen sehen Führung und Truppe den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

Aus amtlichen Berichten der Gegner.

Französischer Bericht vom 7. Sept., 11 Uhr abends. Im Laufe des Tages erreichte der Fortschritt unserer Truppen eine Tiefe von 7 bis 8 Kilometern. An der Sommefront wuchs der Widerstand des Feindes stark. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihm jedoch nicht, uns an dem Ueber-gang über den St. Quentin-Kanal zu hindern, den unsere Truppen nach einem heftigen Kampfe bei der Brücke von Tugny und bei St. Simon bewerkstelligten. Diese beiden Orte befinden sich in unserem Besitz. Von Norden nach Süden halten wir die allgemeine Linie; westlicher Zugang von Baz, Fluquieres, Happancourt, östlicher Zugang der Brücken von Tugny und St. Simon, Avernoes, westlicher Zugang von Jusly, Eisenbahn von Ham nach Tergnier, Amigny, Roupe und Barisy. Der Feind ließ überall ein sehr bedeutendes Material in unseren Händen. An der Front der Ailette und zwischen Ailette und Aisne wenig Veränderungen. Wir machten im Norden von Bazailles Fortschritte und nahmen Ceffele an der Aisne. Wir schlugen zwei heftige Gegenangriffe im Süden der Mühle von Laffaux zurück. In diesem ganzen Abschnitt antwortete der Feind viel durch seine Artillerie.

Englischer Bericht vom 7. Septbr., abends. Auf der ganzen Front südlich von Havrincourt setzten die Deutschen ihren Rückzug unter dem beständigen Druck unserer Truppen fort. Wir erreichten die Linie Beaurvois—Roisel—Wald von Havrincourt. Im Laufe zahlreicher Kämpfe mit den feindlichen Nachhut machten die Abteilungen unserer vorderen Linie Gefangene und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Die Vorräte an Kohlen und Material zur Ausbesserung der Landstraßen, die mit vielem anderen Kriegsmaterial in unsere Hände fielen, beweisen, daß der Feind beabsichtigt hatte, das Gelände an der Somme während der Wintermonate zu besetzen, womit bewiesen wird, daß wir ihn zum überstürzten Rückzug gezwungen haben. Im Norden von Havrincourt bemäch-tigten sich unsere Truppen eines wichtigen Punktes, der unter dem Namen Spoil head bekannt ist. Auf dem westlichen Ufer des Nordkanals gegenüber von Hermies machten unsere Truppen eine Anzahl Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. („Tiff. 31g.")

Fliegerangriff auf Mannheim und Ludwigshafen.

Karlsruhe, 7. Sept. (Priv.-Tel.) Heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurden Mannheim und Ludwigshafen von einer größeren Anzahl durch Jagdflieger ge-schickte Bombenflugzeuge angegriffen. Der Angriff wurde dank vorzüglicher Abwehr durch Kampfflieger und Flaks abgeschlagen. Die abgeworfenen Bomben verursachten keinerlei Personen- und nur geringen Sachschaden. Vor-läufig sind zwei feindliche Flugzeuge als abgeschossen gemeldet.

Friedensbemühungen in der Vergangenheit.

Frankfurt a. M., 8. Sept. (Priv.-Tel.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin erfährt, hat der Abgeordnete Haußmann vor kurzem Andeutungen über einen Friedensversuch gemacht, der im Anfang dieses Jahres in der Schweiz unternommen wurde, und an dem sich Vertreter der Reichstagsmehrheit beteiligten. Darüber hat der Holländer Troelstra in einem Interview in Genf nähere Mitteilungen gemacht, und das „Berliner Intelligenzblatt“ glaubte weitere Einzelheiten darüber veröffent-lichen zu können. Demgegenüber stellt der „Vorwärts“ folgendes fest:

Im Januar wurden in der Schweiz von dritter Seite Bestrebungen in Gang gebracht, eine Aussprache zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. An ihr sollten teilnehmen je ein Vertreter der drei großen englischen Parteien, der Konservativen, der Liberalen und der Arbeiterpartei und drei Vertreter der deutschen Mehrheitsparteien, des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten. Die Herren Fehrenbach, Haußmann und Ebert hatten sich bereit er-klärt, an dieser Besprechung teilzunehmen. Was das „Berliner Intelligenzblatt“ über ihren voraussichtlichen In-halt zu berichten weiß, ist bloße Kombination. Die Reichs-

tagsentschließung vom 19. Juli 1917 und die 14 Punkte Wilsons sollten den Rahmen der Besprechungen in Bern bilden. Die deutsche Regierung war von den Absichten der drei Abgeordneten unterrichtet. Auch auf der anderen Seite schien die Aussicht des Unternehmens zunächst nicht ungünstig. Wenigstens durfte man das aus der Haltung der dortigen diplomatischen Vertreter schließen. Plötzlich trat jedoch eine Wendung ein, die nach den Andeutungen, die Troelsstra in der vorerwähnten Unterredung machte, auf einen persönlichen Eingriff Lloyd Georges zurückzuführen zu sein scheint. Jedenfalls wäre es sehr interessant, über diesen Punkt noch weitere Aufklärungen zu erhalten. Soviel steht fest: Auf deutscher Seite war man bereit, an Stelle der Brester Friedensverhandlungen, die erst später stattfinden, allgemeine Friedensverhandlungen treten zu lassen. Erst durch die Weigerung der Entente, in solche Verhandlungen einzutreten, belamen auch in Deutschland die Gegner eines Verständigungsfriedens wieder Oberwasser, und so wurde der Brester Friede möglich. Die Ententeimperialisten wurden Helfer und Bundesgenossen der deutschen Imperialisten und indirekt mit schuld an dem, was sie jetzt an diesem Frieden auszusetzen haben. Sie wurden zugleich Hauptschuldige an der Verlängerung des Krieges.

Medizinische Kriegserfahrungen.

Zwei große Lehren.

Der Krieg hat den Ruhm des Chirurgen befestigt. Aber nach dem Kriege wird das Tätigkeitsgebiet wahrscheinlich wieder enger umschrieben sein. Das erste und wichtigste Ergebnis der Kriegsmethoden aber, so wird von sachverständiger Seite festgestellt, wird die Erkenntnis sein: es gibt keine akute Krankheit, die nicht durch rechtzeitig ergriffene Vorbeugungsmaßnahmen zu verhüten gewesen wäre.

Es gibt immer noch Ärzte, die Masern und Scharlach als ganz natürliche Kinderkrankheiten, die nun einmal sein müssen, betrachten. Der Krieg hat mit derartigen Vorurteilen ausgeräumt. Neben wir einmal Typhus. Im Burenkrieg gab es im englischen Heere 20 000 Typhusfälle. Man begann damals die ersten Versuche mit dem Typhuserum zu machen; und gegen alle Erwartung starben Hunderte und aber Hunderte Soldaten. Dasselbe geschah im spanisch-amerikanischen Kriege und im Kriege der Balkanstaaten. Die Gegner der Einspritzungen und Impfungen frohlachten darüber, daß sie der medizinischen Wissenschaft etwas anhaben konnten und bezichtigten die Ärzte geradezu des Betruges. Die ersten Mißerfolge waren jedoch ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Ärzte noch nicht Zeit gehabt hatten, das Serum und die Versuche zu vervollkommen. Heute ist der Typhus eine Krankheit, die durchaus verhütet und sehr eingedämmt werden kann. Eine andere große Lehre des Krieges lautet: Wird eine Krankheit, die verhütet werden kann, nicht rechtzeitig verhütet, so ist die Folge — die sich oft erst viele Jahre später äußert — eine unbeschränkte Anzahl offener und geheimer Leiden. Vor kurzem sagte ein bekannter Nervenarzt: „Man stelle zehn Mann in Reihe und Giebel auf und lasse ganz in der Nähe (natürlich so, daß niemand verwundet werden kann) eine Bombe explodieren; ich mache mich anheißig, schon nach wenigen Tagen zu sagen, welche von diesen Männern als Schulkinder schwach und zart und welche stark und kräftig waren.“ Auf die Bitte, sich näher hierüber zu äußern, fügte der Arzt hinzu, daß, wenn einer von jenen Männern infolge der Explosion der Bombe für längere Zeit mit Nervenstörungen behaftet bliebe, dies als ein Zeichen angesehen werden könne, daß er als Knabe nicht stark genug war, um an den einige Kraft erfordernden Turnspielen der andern Schüler teilzunehmen. Diese ärztliche Annahme hat sich in fast allen in Betracht kommenden Fällen als richtig erwiesen. Durch Umfragen wurde festgestellt, daß in auffallender Weise nervös erregte Soldaten als Kinder an Ohren-, Nasen- oder Halskrankheiten gelitten hatten, und daß diese Krankheiten wiederum eine der häufigsten Folgen von Masern- oder Scharlachkrankungen gewesen waren.

Krankliche Kinder dieser Art fühlen sich selbst bei bestem Willen nicht stark genug, an Kraft- und Geschicklichkeitsspielen teilzunehmen. Wenn sie dann erwachsen sind und vielleicht noch gar beruflich einer „harten Lebensweise“ anheimfallen, sind sie nicht imstande, den Anforderungen etwas rauherer Zeiten standzuhalten; sie vermehren dann die Zahl der Nervenkranken und der Schwächlinge, die, obwohl sie noch jung an Jahren sind, schon dahinsinken.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 9. Sept. 1918.

* **Kurhaus-Theater.** Wer es gut meint mit den Mitgliedern des „Mainzer Stadttheaters“ die sich am Samstag unter Kapellmeister Berthold Sander zum zweiten Male im Homburger Kurhaus-Theater im „Dreimäderlhaus“ versuchten, der kann ihnen nur raten, mit ihrer Kunst nicht auf Reisen zu gehen. Der Kritik erleichtert die Gesellschaft allerdings ihre Aufgabe, über das, was im Theater vorgeht, zu berichten, denn was sie künstlerisch bietet, bezw. zu bieten vermag, ist so dürftig, daß man darüber kein Wort weiter zu verlieren braucht. Hoffentlich sieht die Theaterleitung davon ab, der maßgebenden Stelle diese Gäste für weitere Gastspiele in absehbarer Zeit zu empfehlen, denn das würde uns veranlassen, ihren Vorberichten, erforderlichenfalls eine entsprechende „Fußnote“ anzuhängen. Was das Singspiel am Samstag tatsächlich über Wasser hielt, waren die Leistungen der Frankfurter Gäste Alois Reini (Hofglasermeister Tscholl) und Hermann Schramm (Baron Schöber). Die treff-

liche Charakterisierung des Hofglasermeisters durch den genannten Künstler und sein wahres Trommelfeuer guter Einfälle, hauchten der Gesamtdarstellung Leben ein. Das „Hannerl“ haben wir auf der Kurhausbühne schon viel wirksamer gesehen als die Frankfurter Anita Franz es schur. Bisweilen kam es uns vor, als hätte sie (vielleicht weil es Krieg ist?) ihrem Temperament und ihrer Laune einen Dämpfer aufgesetzt. Auch stimmlich — vorausgesetzt, daß sie nicht unpäßig war — scheint ihr die Zeit an Gesang kaum mehr übrig lassen zu wollen „als was man so im Hause braucht.“

Die Theaterleitung schreibt uns: Die einzige während der Sommerspielzeit stattfindende Klassiker-Vorstellung bringt morgen Dienstag eine Aufführung der fäktigen Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Franz Grillparzer durch die ersten Mitglieder der königlichen Schauspieler in Wiesbaden. — Die Hauptrollen sind besetzt mit Frau Braun-Großer, Gast am Kgl. Hoftheater in Wiesbaden (Hero); Herrn Walter Jollin, Kgl. Schauspieler, Wiesbaden (Oberpriester); Herrn Gust. Albert, Kgl. Schauspieler, Wiesbaden (Leander); Herrn Hans Rodius, Kgl. Schauspieler, Wiesbaden (Kaukleros); Frä. Käthe Lohndorfer, Wiesbaden (Jantke); Herrn Müller-Meinigen, Mainz (Tempelhüter). — Spielleitung: Herr Walter Jollin. — Die Vorstellung beginnt mit Rücksicht auf die lange Spieldauer bereits um 7½ Uhr pünktlich.

* **Aus dem Kurgarten.** Im gestrigen Nachmittags- und Abendkonzert gehörte die Aufmerksamkeit der Zuhörer dem neuen zweiten Leiter des Orchesters, Herrn Kapellmeister Oskar Holger. Ueber seine Dirigenteneigenschaften steht schon zu berichten, wäre verfrüht. Dazu wird er uns später ausreichend Gelegenheit geben.

* **Heiterer Abend im Kurhaus.** Am Mittwoch, abend wird im Kurhaus ein „Lustiger Abend“ stattfinden, an dem Herr Friedrich Lobe vom „Neuen Theater“ in Frankfurt a. M. zu Wort kommen soll. Herr Lobe ist von früheren Gastspielen hier in Homburg wie auch von seiner vieljährigen Tätigkeit in Frankfurt den Homburgern kein Fremder mehr — es darf deshalb angenommen werden, daß sein „Lustiger Abend“ neben dem Kurpublikum auch die einheimische Bürgerschaft stark interessieren wird. — Als die wirtungsvervollsten Programmnummern haben wir hervor die kraftvolle Dichtung: „Der Sturm“ und von den lustigen Programmteilen „Frankfurt, wie's preussisch worn is!“ und Karl Ettlingers erschütternd komische „Gesteile Balfüre“.

* **Kreistierärztliche Dienstgeschäfte.** Nach einer heutigen amtlichen Veröffentlichung ist der königliche Kreistierarzt Herr Veterinärarzt Sahnert vom 10. September bis einschließlich 1. Oktober beurlaubt. Seine Vertretung hat der königliche Kreistierarzt Herr Veterinärarzt Dr. Thoms in Frankfurt a. M. übernommen. Weiteres ist aus der Anzeige zu ersehen.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 schwarzer Beutel. Verloren: 1 Ridel-Kreiser.

* **Immobilienverkehr.** Verkauft wurde die Villa des Herrn Professor Georg Antkes, Heuschelheimer Holweg an Herrn Zwiadafarbikant Henry Pauly zum Preise von 70 000 Mark.

* **Homburger Turnverein.** Einen in jeder Beziehung harmonischen Verlauf nahm der Besuch, den die Spiel- u. Sportabteilung des Frankfurter Turnvereins dem Homburger Turnverein am Sonntag, den 8. September, nachmittags, abstattete. Mit 2 Turnerinnen- und 2 Turnermannschaften traten die Frankfurter Gäste um 3 Uhr zum Trommel- und Faustballspiel an; die Spiele, besonders der ersten Mannschaften, zeigten die Gleichwertigkeit der Spieler und nahmen einen interessanten und spannenden Verlauf. Zeitweise von starkem Regen unterbrochen, wurden die Spiele bis 6 Uhr fortgesetzt und zeigten wechselnde Erfolge. Hervorragendes leistete die 1. Turnerinnen-Mannschaft Frankfurts im Faustball, konnte jedoch nur mit 2 Bällen die Homburger schlagen, während sie im Trommelball mit 21 Bällen unterlag. Ein scharfes Spiel fand zwischen den ersten Turnermannschaften statt, von denen jede ein Spiel knapp gewann. Die nachfolgende Zusammenkunft im „Römer“ war von über hundert Personen besucht und erbrachte den Beweis der treuen Freundschaft, die seit Jahren zwischen beiden Vereinen gepflegt wird. Von Herzen kamen die warmen Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Homburger Turnvereins, der dabei der vielen Verdienste des Turnwarts Winter in Dankbarkeit gedachte, und fanden gleichen Widerhall in den Worten der Frankfurter Freunde. In ungetrübter Fröhlichkeit verfloßen die Stunden des geselligen Zusammenseins nur zu schnell, obgleich die Gäste noch eine halbe Stunde zugeben. Am 29. September findet ein Gegenbesuch in Frankfurt statt.

* **Neues Theater Frankfurt a. M.** (Wochenplan vom 10. bis 15. Sept.) Dienstag, 10. Sept., abends 7.30 Uhr: Die fünf Frankfurter. (Gewöhnl. Preise). Mittwoch, 11. Sept., abends 7.30 Uhr: Die Haubenlerche. (Gew. Preise). Donnerstag, 12. Sept., abends 7.30 Uhr: Die fünf Frankfurter. (Gewöhnl. Preise). Freitag, 13. Sept., abends 7.30 Uhr: Pension Schöller. (Besonders ermäßigte Preise). Samstag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Zum ersten Male: Der Ruf des Lebens. (Gewöhnl. Preise). Sonntag, 15. Sept., vormittags 11.30 Uhr: Judith's Ehe. (Pr. von 60 Pfg. bis Mk. 1.25). Nachmittags 3.30 Uhr: Die spanische Fliege. (Besonders ermäßigte Preise). Abends 7.30 Uhr: Der Ruf des Lebens. (Gewöhnl. Preise).

* **Ht. Ruhrerkrankungen in Frankfurt a. M.** Wie wir erfahren, sind im benachbarten Frankfurt in einzelnen Stadtteilen, besonders in dem Häuserblock zwischen Mainzer Landstraße und Erbbaustraße in letzter Zeit zahlreiche Ruhrerkrankungen vorgekommen, die auf den Genuß unreifen Obstes zurückgeführt werden. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen hat das Polizeipräsidium besondere Maßnahmen angeordnet.

* **Ht. Schleichhändlerbeute.** Welchen ungeheuren Umfang der Schleichhandel zum Schaden der Allgemeinheit angenommen hat, beweist die Zusammenstellung folgender Warenmengen, die in der ersten Septemberwoche allein

auf dem Bahnhof Bamberg berufsmäßigen Schleichhändlern abgenommen wurden: 1 Ztr. Rauchfleisch, 50 Pfund frisches Fleisch, 1 Ztr. Geflügel, 550 Eier, 150 Pfund Mehl, 45 Pfund Butter, 5 Ztr. Getreide, 9 Ztr. Kartoffeln, 250 Pfund Zwiebeln und 7 Ztr. Obst. Dabei ließ man ungezählte Beute mit kleinen Lebensmittelmengen unbehelligt laufen.

Hus Nah und Fern.

† **Aus Frankfurt a. M.** Der 18jährige Willi Siegmund von hier wurde wegen Raubmords in Karlsruhe festgenommen. Er hatte den 28-jährigen Former Paulus Manz, der ihm in seiner Wohnung Unterkunft gewährt hatte, erstochen und sich das Geld sowie einen Anzug des Getöteten angeeignet. — Der Schwester eines hiesigen Amtsgerichtsrats wurde Samstag früh im Hauptbahnhof eine Handtasche mit sehr wertvollem Inhalt, Schmuckstücken, Uhren usw. gestohlen. Die Tasche wurde einige Stunden später gelegentlich einer polizeilichen Streife im Eisenbahntunnel bei jungen Burken vorgefunden, die sie der Dame gestohlen, einen Teil des Inhalts aber bereits verkauft hatte.

† **Sindlingen, 8. Septbr.** Ein hiesiger Landwirt paßte nächtelang in seinem Baumstüdt etwaigen Obstdieben auf — immer ohne Erfolg. Gestern Nacht ging er früh 2 Uhr aus besonderen Gründen schon nach Hause. Als er morgens in das Baumstüdt kam war ihm das Obst prompt gestohlen.

† **Wiesbaden, 8. Septbr.** In der Kapuzinerkirche jagte man eine seit langem gesuchte Kirchendiebin ab, die während der Andacht an frommen Mitmenschen ihr Handwerk ausübte. Sechs Diebstähle konnte man dem Frauenzimmer, der ledigen Anna Gerlach aus Obernau, bereits nachweisen.

† **Marientberg, 6. Sept.** (Der Westerwälder Warnungsruf.) Im Westerwald ziehen die Hamster wie in allen anderen Gauen ebenfalls scharenweise von Ort zu Ort und heischen Gaben. Ihre Bekämpfung ist schwer. Hier versucht man es, da alle anderen Mittel physischer und polizeilicher Einwirkung versagten, seit kurzem mit einer gedruckten „Ansprache“, die man den Hamstern in die Hand drückt und in der es u. a. heißt: „Fremder! Bevor Du ein Haus zum Hamstern betrittst, bedenke, daß Du durch gegen Deine vaterländische Pflicht sündigst, daß Du schweren Strafen entgegengehst, ausgewiesen wirst, unter Wegnahme Deiner Hamsterwaren! Kehre um und führe unsere Bauern nicht in Versuchung! Und Ihr, Bauern und Bäuerinnen, tretet fest auf, helft uns, das Hamsterlaster zu beseitigen, weist den Zudringlichen ganz energisch die Tür und bringt sie zur Anzeige!“ Auf den Erfolg dieser „Ansprache“ braucht man nicht gespannt sein!

† **Kassel, 8. Septbr.** Junge Burken zerstörten auf der Strecke von Kassel nach Felsberg die Hochspannungsleitungen der Ueberlandzentrale. Infolgedessen sind etwa 30 Ortschaften, die in dem Netzbereich liegen, seit einigen Tagen ohne Licht und Kraft.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19.

K. Unter dem 2. September 1918 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Anordnungen zur Durchführung der Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahr erlassen. (K. Ges.-Bl. Nr. 118). Die Bewirtschaftung soll im wesentlichen auf dieselbe Grundlage gestellt werden wie im Vorjahr. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften über die Sicherstellung und Lieferung der Kartoffeln, sowie über die Stellung des Handels innerhalb der Kartoffelbewirtschaftung. Besondere Beachtung soll der Kartoffelproduktion geschenkt werden, um ausreichende Mengen Trocknungsgutes für den Heeresbedarf sowie für die Brotstreckung sicherzustellen. Es werden daher bereits zu Beginn der Herbstkartoffelernte auch den gewerblichen Trocknereien und Stärkefabriken größere Mengen Frischkartoffeln zugeführt werden. Die Lohn-trocknung bleibt vorbehaltlich gewisser Ausnahmefälle grundtätig ausgeschlossen, um die Betriebskraft der beteiligten Unternehmungen voll für die Herstellung von Trockenerzeugnissen für die öffentliche Verteilung sowie für den Heeresbedarf auszunutzen. Für schnelle Verarbeitung von Kartoffeln, die dem Verderben ausgesetzt sind, wird durch besondere Maßnahmen Sorge getragen werden.

Da der Ausfall der Ernte und die Gestaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen sind, mußte vorerst an der Wochenkopfmenge für die versorgungsbedürftige Bevölkerung mit 7 Pfund wie im Vorjahre festgehalten werden.

Die Saatgutbeschaffung für das Jahr 1919 wird durch die gleichzeitig ergangene Verordnung des Bundesrats vom 2. September geregelt (K. G. Bl. Nr. 118). Da sich die vorjährigen Vorschriften im allgemeinen bewährt haben, werden sie in der neuen Verordnung im wesentlichen beibehalten. Neu ist, daß auch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen zum Saathandel zugelassen werden. Die Vorschriften über die vom Erwerber vorzulegenden Bedarfsbescheinigungen sowie über die Ausfuhrbewilligung sind mit Rücksicht auf hervorgetretene Mißbräuche ausgebaut worden. Aus demselben Grunde erhalten die Kommunalverbände die Ermächtigung, den Verkauf von Saatkartoffeln auf die Hälfte der in der Wirtchaftskarte errechneten ablieferungspflichtigen Menge zu beschränken. Die Frist zur Einreichung der Saatkartoffelverträge zur Genehmigung ist bis zum 25. September verlängert worden. Für die vom Ausschuss für Pflanzkartoffeln der landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands als Originalzüchtungen oder Stau-